



WINTER 2015



berichtet und beleuchtet



Grüss Gott!

Haben Sie sich auch schon darüber gewundert, dass sich viele Menschen heute nur noch mit «Hallo!» begrüßen? Auch am Telefon erlebe ich häufig diese Anmeldung. Ich verstehe schon: «Sicherheit» geht vor... Man will sich ja nicht gerade von der offenen Seite zeigen. Und in diesen Zeiten – wo Geheimdienste (wahrscheinlich?) bereits alles von uns wissen – möchte man doch nicht noch mehr von sich preisgeben. Ich halte nichts von solchen «Vorsichtsmassnahmen». Mein Gegenüber am Hörer soll wissen, dass ich es bin. Auch auf der Strasse begegne ich Menschen mit einem freundlichen «Grüss Gott». Damit bringe ich zum Ausdruck: «Ich sehe das Göttliche in dir, nehme dies in dir wahr und grüsse euch.» Es ist für mich die Art, den Menschen als Gottes Geschöpf zu sehen, mich ihm zu nähern und ihn zu schätzen.

Die Ilanzer Dominikanerinnen begegnen in den Sozialprojekten ihren «Schützlingen» auf gleiche Weise. Sie erkennen in den Armen, den Kindern, den Frauen, den alten und behinderten Menschen oder den Jugendlichen Gottes Kreaturen. Und diese werden von nicht-

wohlmeinenden Menschen oder wenn es Ihnen lieber ist vom «System» immer mehr an die Wand gedrückt. Das dreifache Gebot der Nächsten-, Selbst- und Gottesliebe wird verhöhnt.

In diesem Falblatt berichte ich Ihnen anhand konkreter Beispiele, wie sich diese Liebe in das Leben hinein verwirklicht. Zwei Zeugnisse – eines einer jungen, das andere von einer älteren, behinderten Frau – geben Ihnen Einblick in das Leben in Brasilien und wie es sich durch das Wirken der Schwestern entwickeln konnte. Im Bericht über das Sozialprojekt «SOAMPARO» erfahren Sie, wie die Schwestern heute mit den Kindern arbeiten und welche Ziele sie sich stecken. Auch vom Projekt Haus Maria Theresia gäbe es einiges zu berichten. Nur: Der Platz in diesem Falblatt reicht leider dafür nicht mehr.

Am 13. Juni feierte die Bevölkerung von Ilanz und Umgebung mit den Ilanzer Dominikanerinnen das Fest des 150. Jahrestags ihrer Gründung: Einen kleinen Fotobericht finden Sie in der Innenseite dieses Falblattes. Weiter lesen Sie einen Bericht über die Art der Verkün-

digung in Taiwan und wie sich die Zusammenarbeit mit einer Schwesterngemeinschaft in China zeigt. Und schliesslich erzählt uns eine brasilianische Frau, was es für sie heute bedeutet, Missionarin zu sein. Abschliessend lesen Sie Informatives zur erfolgten Evaluation der Missionsprokur und darüber, wie es in den nächsten fünf Jahren weitergehen wird.

Aus allen Berichten kommt Ihnen jene Menschenfreundlichkeit entgegen, von der die Ilanzer Dominikanerinnen durch ihre Arbeit Zeugnis geben. Ich freue mich, wenn Sie dieses Wirken durch Ihre Gabe unterstützen.

Pius Süess

Leiter Missionsprokur

EPAM: «EIN MÄDCHEN RETTEN HEISST EINE FAMILIE RETTEN!»



Das EPAM («Entidade de Promoção e Assistência à Mulher») wurde 1991 von den Ilanzer Dominikanerinnen gegründet. Heute leitet Schwester Maria Bueno da Silva das Sozialzentrum. Ana Paula Rodrigues Furtado besuchte es als Kind regelmässig und schrieb Anfang Juni dieses Jahres für Sie einen Erfahrungsbericht.

«Ich war acht. Meine Mutter musste arbeiten. Wo sollte ich bleiben? Allein zu Hause? Das ging nicht. Meine Mutter kannte das EPAM und schrieb mich dort ein. Anfangs hatte ich Angst: Da waren so viele Mädchen: jüngere wie ich und solche, die bereits zur Schule gingen. Doch schon bald gefiel es mir und das EPAM wurde für mich zum Ort, den ich nicht mehr verpassen wollte. Das Zentrum wurde zu einem Teil meiner Geschichte. Es prägte nicht nur meine Kindheit, sondern mein ganzes bisheriges Leben.

Ich erinnere mich an das schöne Gefühl, am Morgen zu erwachen und zu wissen: Heute kann ich mit meinen Freundinnen Volleyball oder den «Gummitwist» spielen. Ich darf mit ihnen so viele andere lustige Dinge erleben oder gemeinsam mit ihnen einen Stickerei- und Malkurs besuchen. Ich liebte die Lehrerin Senhora Irene und alles andere auch, was ich erlebte, erlernte und mich glücklich machte.

Ich erinnere mich an alle liebevollen «Monitoras» [engagierte Frauen in den Ateliers] und Schwestern, die uns mit grossem Engagement bei unsern Hausaufgaben halfen. Sie wussten, wie sie uns mit ihrem Rat zur Seite stehen konnten. Wenn ich traurig war, brachten sie mir viel Zuneigung entgegen. Für sie war es wichtig, dass wir Mädchen zu guten Menschen heranwachsen, um später dieses Verhalten auch in die Praxis umzusetzen.»

Ana Paula Rodrigues Furtado

SOAMPARO: «JEDES KIND WIRD INDIVIDUELL GEFÖRDERT!»

Das Sozialwerk SOAMPARO («Sociedade Amigos da Vila São José»), gegründet 1992, befindet sich in der Kleinstadt Paranapanema im Bundesstaat São Paulo. Jeden Werktag ist es vor- und nachmittags für rund 100 Kinder von 4 bis 15 Jahren geöffnet. SOAMPARO ist keine Schule, sondern bietet den Kindern schulergänzende Betreuung an. Für 2015 haben sich die Mitarbeiterinnen zwei wichtige Ziele gesetzt.

Sie gehen mit den Kindern die Umweltproblematik an, indem sie mit ihnen am Thema Weiter- und Wiederverwendung von Alltagsgegenständen arbeiten und kleinere kunsthandwerkliche Gegenstände aus Recyclingmaterial herstellen und verkaufen.



Das zweite Jahresziel bezieht sich auf die Fähigkeiten jedes Kindes und fördert es in seinen Talenten. Dies geschieht durch die Mittel der darstellenden Kunst. Die Kinder entwickeln ihre sensorischen und motorischen Begabungen durch Bleistift, Schere, Pinsel und Kleber, aber auch durch Musik, Rhythmik oder die Aktivierung ihrer Fantasie. Die Lesecke ist ein wichtiges Mittel der Bewusstseinsbildung. Während die Schule mechanisches Lesen lehrt, werden in der «Casa encantada» die Kinder auf den «Geschmack des Lesens» gebracht. Durch verschiedene Formen wird der Prozess der Entdeckung und Eroberung von Kulturgütern gefördert. Sie erzählen Geschichten, rezitieren Gedichte oder bekommen Wissen im Bereich der Weltliteratur. Auch das Atelier «Musical», das einmal pro Woche stattfindet, wird von den Kindern geliebt. Es bringt ihnen ein neues Bewusstsein und fördert ihre Selbstdisziplin, Geduld und Sensibilität.



Wenn Sie dieses Projekt mit einer Gabe beschenken möchten: Vermerken Sie auf dem Einzahlungsschein «SOAMPARO». Danke für Ihre Spende!

«DIE ACHTUNG GEGENÜBER DEM NÄCHSTEN IST GUT, UND ICH MAG SIE.»



Senhora Ivone de Freitas Cartero lebt seit Jahren im Altersheim «Lar Geraldo» in Miguelópolis. Jeden Tag schreibt die leicht behinderte Frau eine kurze Betrachtung. Es sind Geschichten des Alltags, Fantasiegeschichten oder Begebenheiten aus ihrem früheren Leben. Heute teilt sie mit uns ihre Gedanken zum Thema «Achtung gegenüber dem Nächsten». «Wie wichtig ist doch dieses Thema! Es erzählt von der Ehrfurcht, die wir jedem Menschen gegenüber haben müssen. In dieser Welt sind wir alle Geschwister und müssen uns gegenseitig respektieren. Es gibt Leute, die nicht so denken. Sie nähern sich dir und sagen kränkende Dinge. Aber Achtung: Ich bin nicht dein Abfallkübel. Im Abfallkübel gibt es keinen Respekt. Respekt ist gut. Ich schätze ihn. Jeder hat seine eigene Art zu denken. Ich habe immer die Art und Weise der anderen respektiert. Aber ich habe auch meine Art zu denken und möchte respektiert werden. Geschwätz habe ich nicht gern, und schon gar nicht das hinter dem Rücken der anderen. Ich liebe es, direkt zu sein, obwohl es oft Probleme mit sich bringt. Offenheit ist aber erforderlich und so können wir den anderen respektieren. Diese Achtung ist gut, und ich mag sie.»

Ivone de Freitas Cartero

PRESSESCHLAGZEILEN ...

In den vergangenen Wochen haben mich verschiedene Schlagzeilen in der Presse erstaunt. So zusammenhangslos drei dieser Artikel, die ich nachstehend zitieren, erscheinen: Sie lassen blitzlichtartig die Lebenssituation aufscheinen, in der Frauen, Männer und Kinder



leben. Sie zeigen, wie die an den gesellschaftlichen Rand Gedrängten der Hilfe der Ilanzer Dominikanerinnen bedürfen.

www.brasilnews.de meldete vor einigen Wochen, dass «die Arbeitslosenquote in der Region São Paulo in den ersten Monaten dieses Jahres von 9.8 Prozent auf 10.5 Prozent angestiegen ist. 1138000 Menschen allein in dieser Region sind ohne Arbeit.»

Prozentzahlen bedeuten uns kaum etwas. Nicht so, wenn wir uns 1138000 einzelne Menschen vorstellen, dazu ihre Kinder und allenfalls alten Eltern. Wovon kaufen sie sich ihre Lebensmittel, bezahlen die hohen Mieten oder die Schulgebühren? Viele suchen sich Gelegenheitsjobs, werden Abfallsammler oder stehen stundenlang vor jeder Türe, die auch nur den Hauch einer Chance bietet, eine neue Stelle zu bekommen.

Aber auch jene Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem Vertrag werden mit dem monatlichen Mindestlohn von derzeit 788 Reais oder rund 298 Franken Mühe haben, die Lebenskosten für ihre Familie aufzubringen. Während so die breite Bevölkerung laufend verarmt, verteilt man in den «Teppichetagen» Millionenbeträge – offensichtlich auch Korruptionsbeträge – unter sich.

So informierte Ende Juli 2015 die brasilianische Staatsanwaltschaft, dass der Odebrecht-Konzern (Umsatz von etwa 35 Mrd. \$ im 2014) «Konten in der Schweiz genutzt haben soll, um Schmiergelder an Manager von Petrobras zu zahlen, die ebenfalls Konten in der Schweiz haben». Die NZZ berichtete, dass die schweizerische Staatsanwaltschaft «zahlreiche Ermittlungen zu Petrobras eröffnet habe. Mindestens 400 Millionen US-Dollars, so Generalstaatsanwalt Michael Lauber, seien seit Beginn der Untersuchungen in der Schweiz eingefroren worden.» «In diesem Korruptionsskandal sollen zwischen 2003 und 2013 Schmiergelder in Milliardenhöhe geflossen sein.»



Milliarden! Ich bin überzeugt: Sie fehlen der Bevölkerung in der Bildung, im Gesundheitssystem, in der Sozialfürsorge. Milliarden von Dollars, die die Konten der Reichen füllen und die nach mehr Kapital schreien. Dieses Kapital muss erarbeitet, besser wohl erlitten werden. Das bringt mich zur nächsten Schlagzeile. Sie stand Ende Juli in der Zeitung «O Estado de São Paulo». Das Arbeitsministerium berichtete, dass ab August dieses Jahres Drohnen eingesetzt werden, um so «die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft besser kontrollieren zu können. Auf diesem Weg soll insbesondere in abgelegenen ländlichen Regionen gegen Sklaven-

arbeit vorgegangen werden. Im Gegensatz zur weltweiten Entwicklung sind es in Brasilien eher erwachsene Männer, die von Sklaverei betroffen sind.» Die Schwestern beobachten leider immer wieder, dass sich die Ehemänner aus den Familien «verabschieden». Sie tun es wohl oft aus wenig ehrenhaften Motiven. Es gibt aber sicher nicht wenige, die dies aus echter Sorge tun: Sie wandern ab in eine Region, in der sie sich bessere Chancen auf eine würdige Arbeit erhoffen – um dann für die Familie richtig sorgen zu können. Dass jene Männer aus armen und allenfalls kaum entwickelten Regionen dann möglicherweise in sklavenartige Arbeitsverhältnisse kommen, ist dramatisch. Brasilien ist in der Wahrnehmung von uns Europäern ein aufstrebendes Land. Vielfach spüre ich Verwunderung darüber, dass die Missionsprokur trotzdem immer noch für Projekte in diesem Land Geld sammelt. Leider ist es so: Die Ilanzer Dominikanerinnen erleben an ihren Einsatzorten täglich, dass mehr Menschen ihre Hilfe benötigen. Die Schwestern sind angewiesen auf unsere Spenden, um wenigstens einen Teil der Bedürfnisse der Armen zu stillen. Und seien Sie versichert: die Schwestern erheben in Brasilien ihre Stimme, um auch das «System» verändern zu helfen. Die Missionsprokur leitet jede Gabe weiter an die Sozialprojekte und dankt Ihnen herzlich!

Quellen

<http://www.nzz.ch/wirtschaft/wirtschaftspolitik/odebrecht-im-spagat-zwischen-theorie-und-praxis-1.18583498>

<http://www.brasilnews.de/schweiz-friert-konten-des-odebrecht-konzerns-ein-48996/>

STAU INA GRONDIUSA SENTUPADA



Il 13 da zercladur 2015 han numerusas personas, datter e damaneivel, festivau da cuminonza cun las soras dominicanas da Glion il 150. onn dalla fundaziun da lur Clastra. Tier diversas guidadas tras la Clastra han visitaders e visitadras saviu dar in sguard davos ils mirs clastrals, prender investa dalla partiziun dad attempadas e tgira, dils divers plazs da lavur en Clastra, las mesiras per proteger igl ambient e l'energia ed ils locals culs indrezs technics. L'exposiziun ambulonta era colligiada cun in legn, cumbinaus cun premis attractivs.

Vid il mir d'oraziun han ils visitaders deponiu lur quitaus e supplicas. Ina vasta purschida da consumar – naven dalla zun dumandada pasta e specialitads dil gril tochen vi tier il buffet da cuschina – han ins saviu ver tut tenor giavisch. Il marcau da plugls ha carmalau neutier gia fetg baul numerus. Bia interess ei era veg-



niu demussau pil stan da devoziunalias e las measas cun products dalla claustra sco mèl, paun frestg e pastissaria. Ella procura dalla missiun vein nus giu biars donaturs ed astgau survir ina fina sangria. Il survetsch divin festiv ella baselgia claustrala fullanada ha conclu-di quella sentupada. Las soras sco era collaboraturs, collaboraturas e hospis ein stai tuts dil medem meini: Igl ei stau in di grondius! (Translatau: Giuseppe Capaul)

Ein GROSSARTIGES BEGEGNUNGSFEST

Am 13. Juni 2015 feierten viele Menschen mit den Ilanzer Dominikanerinnen den 150. Jahrestag ihrer Gründung mit Klosterführungen, einer Wanderausstellung, einem breiten Verpflegungsangebot, einem Floh- und Devotionalienmarkt sowie Klosterprodukten. Der Festgottesdienst in der übervollen Klosterkirche bildete den grossartigen Abschluss des Begegnungstages.



DIE DOMINIKANERINNEN WÄHLTEN EINE NEUE LEITUNG

Während ihres Generalkapitels vom 6.–22. Oktober 2015 wählten die Schwestern die neue Ordensleitung. Sr. Annemarie Müller ist die neu gewählte Generalpriorin. «Mir ist bewusst, dass mir und den gewählten Generalrätinnen eine grosse Aufgabe anvertraut und eine ebenso grosse Verantwortung übertragen worden ist. Die Herausforderungen in unserer Kongregation sind nicht wenige», sagte die neu gewählte Generalpriorin nach ihrer Wahl zu ihren Mitschwestern und fuhr fort: «Ja, ich vertraue auf Gottes barmherzige Liebe und seine treue Führung. Ebenso baue ich auf die wohlwollende Unterstützung von Ihnen allen und von jeder einzelnen Schwester unserer Kongregation.» Sie schloss mit dem Motto des 150. Geburtstags der Kongregation: «Gottes Kraft geht alle Wege mit.» Sr. Ingrid Grave und Pius Süess



Der neue Generalrat (vlnr): Sr. Armina Maissen (67), Sr. Miriam Ribeiro (52), Sr. Monika Hüppi (57), Sr. Maria Esther Küttel (72) und Sr. Annemarie Müller (51). Sr. Miriam ist Brasilianerin und kümmert sich weiterhin um die Belange der Missionsprokur und um die Anliegen der Schwestern in Taiwan und Brasilien



Meditation

«Vor der Tür des Reichen lag der arme Mann Lazarus. Sein Leib war voller Geschwüre. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.» (Lk 16,20-21)

Ihre Mithilfe

Sie haben vielleicht noch nicht jeden Artikel dieses Faltsblatts gelesen und doch schon bemerkt: Finanzielle Hilfe bewirkt Gutes! Dies zeigen der eindrückliche Lebensbericht von Ana Paula Rodrigues Furtado, dem einstigen Mädchen und heutige «Monitora» im EPAM oder die Betrachtung von Senhora Ivone de Freitas Cartero aus dem Lar Geraldo. Dank solcher Berichte aus unsern sozialdiakonischen Projekten ersehen Sie, wie die Missionsprokur durch die brasilianischen Schwestern unter den Armen wirkt. Ich freue mich, dass Sie dieser Arbeit vertrauen und sich mitengagieren. Bitte beachten Sie, dass Ihre Spenden (ausgenommen Mess-Stipendien), auch Zuwendungen in Vermächtnissen oder Schenkungen in den meisten Kantonen steuerbefreit sind. Auf Ihren Wunsch hin erhalten Sie eine Bestätigung zuhanden Ihres Steueramtes. Gaben ohne Zweckbestimmung setzen wir dort ein, wo es am nötigsten ist. Die Spartenrechnung garantiert, dass Ihre zweckgebundene Zuwendung in jenes Projekt fliesst, wofür Sie sie bestimmt haben.

Wir sind dankbar, wenn Sie Ihre Gabe per Bank überweisen. Dazu dient Ihnen die IBAN-Nummer CH11 8107 3000 0053 4794 3 der Banca Raiffeisen Surselva in Ilanz. Für Zahlungen aus dem Ausland dient Ihnen der BIC/SWIFT: RAIFCH22A73.

Bitte empfehlen Sie uns Ihrem Freundeskreis weiter: Dies zählt mehr als jeder «Bettelbrief».

Ich danke Ihnen herzlich!

Pius Süess, Leiter Missionsprokur der Ilanzer Dominikanerinnen

MISSION HEUTE: EIN GESPRÄCH MIT SUELI APARECIDA HELLMEISTER NALESSO

Sueli Aparecida Hellmeister Nalesso arbeitet als Koordinatorin im CESIM. Ihr Mann Reinaldo Moises Nalesso betreibt in der Innenstadt von Itapetininga ein Speiserestaurant. Anlässlich ihres Besuches hier in der Schweiz führte ich mit ihr ein Gespräch und wollte zuerst von ihr wissen, was es für sie heute heisst, «Missionarin» zu sein.

Sueli Aparecida Hellmeister Nalesso: «Für mich bedeutet dies: Teilen, Mitteilen und Spenden. Letzteres gilt nicht nur für materielle oder finanzielle Güter, sondern auch für Kenntnisse, Zuneigung und Aufmerksamkeit. Das möchte ich weitergeben an jene, die in Not sind und meine Hilfe brauchen – und ich erwarte dafür nichts zurück.

Es ist aber so, dass die Menschen der Region Itapetininga den Begriff «Missionarin» nicht benutzen. Sie verwenden lieber den Begriff der ehrenamtlichen oder gemeinnützigen Arbeit, in der man seine Zeit, sein Wissen und auch seine finanziellen Möglichkeiten für die anderen einsetzt. In diesem Sinne sind die Missionarinnen, die unter ihnen leben und mit ihnen arbeiten, Menschen, die als professionelle oder als freiwillige teilen, mitteilen oder schenken. Der Ausdruck «Missionarin» wird dabei konsequent mit den Begriffen wie Freiwilligeneinsatz oder Gemeinschaftsarbeit ersetzt. Damit ist indirekt auch der Begriff «Missionarin» vom Sinn her immer positiv belegt. Allerdings geben jüngere und ältere Menschen bezüglich der Wahrnehmung der Arbeit der Missionarinnen unterschiedliche Wertungen ab, je nachdem, welche Lebenserfahrungen sie mit Missionarinnen machten.»



Die «Missionarin» Sueli (zweite von links) umrahmt von Sr. Vera und Sr. Leni

Sueli hat keine kirchliche Ausbildung und so frage ich sie ganz direkt, ob sie sich denn nun als Missionarin oder eher als Ehrenamtliche fühle. Ihre überraschende Antwort: «Ja, ich bin Missionarin. Als ich diese Arbeit auswählte, habe ich im Vorfeld intensiv auch darüber nachgedacht und mich gefragt, wie ich meinen Beruf nutzbringend in diese Arbeit im CESIM einbringen kann.»

Sueli und Reinaldo lebten wenige Wochen mit uns in der Schweiz, nahmen an unsern Treffen teil und konnten verschiedene Erfahrungen machen. Sueli schwärmt: «Es war für mich überraschend und sehr schön zu sehen, wie die Menschen in der Schweiz sich umeinander kümmern. Wie sie Sorge tragen für alles: die Natur, die öffentlichen und privaten Güter, die Menschen, die Bildung, die Gesundheit, die Sicherheit und vieles mehr. Für mich war das Erleben der Schwestern im Kloster Ilanz und ihres Alltags eine Bestärkung für meine Arbeit im CESIM in Itapetininga. Ich genoss auch die Lieder und Gesänge der Schwestern in der heiligen Messe. Deshalb spüre ich heute gut, dass ich eingebunden bin in eine Gemeinschaft und meine Arbeit im CESIM ist meine Mission! Die Ilanzer Schwestern gehören zu unserem Leben.

Was ich allerdings hier in der Schweiz vermisste, war die Nähe zu den Menschen, vor allem den jungen Menschen. Die Gesellschaft scheint mir in sehr kleine Gemeinschaften geteilt und jeder bleibt eher für sich. Im Vergleich zu Brasilien ist die Jugend hier wenig präsent. Umgekehrt in Brasilien: Als der Papst dort seinen Besuch machte, war es für die jungen Menschen sehr wichtig, ihm nahe zu sein. Sie liessen sich für ein Engagement in der Kirche stärken. Heute ist es aber auch in Brasilien wieder leiser geworden, und ich weiss nicht, was die Kirche unternimmt, um die Jugendlichen weiter «zu behalten».

Jeden Tag bewegte mich in der Schweiz das Glockengeläute der Kirchen. Kaum hörte eines auf, fing schon ein nächstes an. Das kennen wir in Itapetininga nicht.»
Pius Süess befragte Sueli Aparecida Hellmeister Nalesso

DIE ARBEIT DER ILANZER DOMINIKANERINNEN IN TAIWAN GEHT OHNE SCHWEIZER SCHWESTERN WEITER



Vor einigen Wochen ist auch die letzte Schweizer Schwester aus Taiwan in die Schweiz zurückgekehrt. Die beiden Schwestern Amata Fässler und Assumpta Krämer – sie wirkten von 1958 bis heute in Taiwan – geniessen nun ihren Lebensabend im Mutterhaus in Ilanz.

Die taiwanesischen Schwester Rosa Hsu ist Regionalpriorin und Schwester Laetitia Huang verantwortet die Regionalprokuratur. Als Regionalrätinnen wirken die Schwestern Monica Chan und Johanna Lin. Weiter gehören die Schwestern Dominika Chung, Gabriela Chen, Michaela Hung und Fides Lai zum Team.

Schwester Gabriela Chen ist mit ihren 83 Jahren die Seniorin der Gruppe und engagiert sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten in der missionarischen Aufgabe: Sie macht Hausbesuche! Schwester Michaela Hung führt mit ihren 74 Jahren immer noch die Sakristei der Pfarrei. Für alle Schwestern ist es nach wie vor wichtig, ihr Apostolat gerade bei den Ärmsten auszuüben und als Verkünderinnen der frohen Botschaft präsent zu sein. Sie tun dies im Rahmen der Pfarrei oder in der Einzelseelsorge. Sie betreuen christliche kleine Gruppen und stehen teilweise im Kindergarten oder in der Jugendarbeit zur Verfügung.

Neben all diesen Tätigkeiten ganz im Süden Taiwans betreuen die taiwanesischen Schwestern auch junge, aufstrebende klösterliche Gemeinschaften in China.



Diese erfreuen sich einer zunehmenden Zahl von Frauen, die sich ihnen anschliessen wollen. In einer dieser Gemeinschaften hat eine junge Frau den Wunsch, sich in den kommenden drei Jahren an einer Berufsschule für die Krankenpflege befähigen zu lassen. Sie will diese Ausbildung mit dem Zertifikat als Krankenschwester abschliessen. Zwei Jahre dieses Bildungsweges werden in der Schule absolviert, das dritte Jahr als Praktikum in verschiedenen Krankenhäusern. Ihre Mitschwestern befürworteten diese Ausbildung sehr. Sie kostet rund 27000 Renminbi Yuan oder umgerechnet rund 4500 Franken. Darin eingeschlossen sind neben der Berufsbildung auch die Kosten für Unterkunft und Verpflegung.

Die taiwanesischen Schwestern stellten der Missionsprokur den Antrag, die Kosten dieser Qualifizierung zu übernehmen. Das Ziel der Schwestern ist es, eine gut ausgebildete Fachfrau für die Krankenpflege in jener ländlichen Gegend zu haben und damit der armen Bevölkerung zu dienen.

Die Missionsprokur hat diesem Antrag zugestimmt und aus eigenen Mitteln bereits 1000 Franken zur Verfügung gestellt. Es fehlen folglich zurzeit noch 3500 Franken. Wir sind sicher, dass wir diesen Betrag durch Spenden auf unser Konto 70-188-7 (Vermerk «China») decken können. Herzlichen Dank für Ihre Gabe! ps

DIE STRATEGIE DER MISSIONSPROKUR 2016 BIS 2020

Mit externen Moderatoren wurde vom April 2014 bis Februar 2015 die Arbeit der Missionsprokur in einer begleiteten Eigenevaluation analysiert. Ziel war die Erarbeitung einer Nachfolgestrategie 2016 bis 2020. Verschiedentlich wurden auch die Schwestern in Brasilien sowie der Generalrat in den Prozess mit einbezogen. Wichtige Erkenntnis ist die Tatsache, dass die Strategie 2016 bis 2020 in eine Gesamtstrategie aller Bereiche des Klosters eingebettet werden muss. Die durch das Team erarbeiteten umfangreichen «Strategischen Leitlinien» wurden vom Generalrat zur Kenntnis genommen, mit klaren Aufträgen für die inhaltliche Anpassung versehen und zur Weiterarbeit ins Generalkapitel gegeben. Der Weiterbestand der Missionsprokur ist vom Generalrat her bereits heute für die nächsten 5 Jahre gesichert. Teile der Strategie sind zurzeit bereits in die Umsetzungsphase überführt. So wurde es technisch notwendig, das bisherige Spenden-Verwaltungsprogramm, das mit den neuen PCs nicht mehr kompatibel ist, möglichst schnell durch ein neues System abzulösen. ps

Impressum

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz
+41 (0)81 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.klosterilanz.ch
PC 70-188-7